

1. Mai Rede Lenzburg

Prämien runter – Löhne rauf. So lautet das diesjährige 1. Mai-Motto.

Wir wissen alle, dass in den letzten Jahren die Prämien massiv gestiegen sind. Die Löhne dagegen kaum oder in Anbetracht der Inflation waren sie sogar eher rückläufig. Ich selber arbeite als Physiotherapeutin im Gesundheitswesen, bin also Teil des Gesundheitssystems, welches immer teurer wird. Ich stehe aber als Prämienzahlerin auch auf der anderen Seite und bekomme die steigenden Prämien bei stagnierendem Lohn mit. Ein 1. Mai Motto, welches für mich und viele andere so quasi massgeschneidert ist.

Doch ist unser System so einfach und lösen tiefere Prämien und höhere Löhne unsere Probleme im Gesundheitswesen? Ich werde euch nun an meinen Gedanken dazu teilhaben lassen und aus meiner Perspektive als Physiotherapeutin berichten.

Durch meine Arbeit bin ich tagtäglich mit diversen Herausforderungen konfrontiert. Sei das im Umgang mit Patienten und Patientinnen, aber auch mit den problematischen Entwicklungen im Gesundheitswesen. Bereits als ich vor ca. 10 Jahren die Lehre als medizinische Praxisassistentin absolvierte, war der Hausärztemangel ein Thema – dieser hat sich bis heute nicht verbessert. Während meines Studiums zur Physiotherapeutin wurde das Gesundheitssystem durch die Coronapandemie auf Herz und Nieren geprüft. Die Schiefelage des Systems wurde in der allgemeinen Bevölkerung erkannt und löste Applaus auf vielen Balkonen aus. Die längst überfällige Pflegeinitiative wurde angenommen – an der Umsetzung hapert es jedoch noch ein bisschen. Und nun mit abgeschlossenem Studium in der Tasche, werden die Tarife in der Physiotherapie unter die Lupe genommen. Ein fataler Tarifeingriff des Bundesrates konnte noch verhindert werden. Nun sollen die Tarifverhandlungen, welche seit Jahrzehnten stocken, wieder aufgenommen werden. Und ich hoffe schwer, dass eine Lösung gefunden wird, die den Beruf stärkt und attraktiv macht. Ein relativ kleiner Berufsverband, wie der der Physiotherapie hat jedoch schweren Stand gegen die grossen Versicherungen. Die Krankenversicherungen möchten sparen, die Prämien steigen ja stetig an, die Physiotherapie hat einen deutlichen Kostenzuwachs durchgemacht, da müsse man etwas unternehmen, sagen sie. Dass aber die Physiotherapie knapp 3.6 % der Gesundheitskosten ausmacht und nicht wesentlich zum Prämienanstieg beiträgt, wird ausgeblendet. Dass vermehrt operiert wird und so auch mehr Menschen auf physiotherapeutische Leistungen angewiesen sind, wird ebenfalls ausgeblendet. Seit 10 Jahren bin ich nun in diesem Gesundheitswesen tätig und es kann einem schon «ablöschen», wenn man einen Blick auf die immer weiter wachsenden Probleme wirft. Der Personalmangel, welcher sich direkt auf die Qualität der Arbeit auswirkt und zu psychischem Stress bei den Angestellten führt. Der steigende Druck rentabel zu sein. Auf der anderen Seite der Druck der Kassen ja nicht zu viel zu verrechnen. Und dann natürlich auch die Löhne und die teils fehlende Wertschätzung an der geleisteten Arbeit. Und obwohl es eigentlich 5 nach 12 ist, funktioniert das System trotzdem. «Irgendwie gots denn scho» ist wohl der meist genannte Satz über alle Gesundheitsprofessionen hinweg. Dann wird halt da die Pause gekürzt, die Adminzeit verschoben, der Toilettengang aufgeschoben, bis man nicht mehr kann, es wird Überzeit gemacht, das Gespräch mit den Patient*innen wird verkürzt – obwohl dieser Austausch so wichtig wäre, man macht nur noch das Nötigste. Und wenn man dann hört, dass die Kassen am Tarif schrauben wollen, der seit über 25 Jahren gleich geblieben ist – trotz Teuerung und

steigenden Fixkosten – und dabei keine Verbesserung sondern eine Verschlechterung für die Branche in Aussicht steht, «lüpfts eim scho fascht de Deckel...»

Dass Kosten gespart werden müssen und die Prämien gesenkt werden müssen, steht jedoch ausser Frage. Unser Gesundheitswesen gehört zu den teuersten, eine Zweiklassenmedizin besteht aus meiner Sicht schon längst und dass man aus finanziellen Gründen auf einen Arztbesuch verzichtet, darf aus meiner Sicht nicht sein!

Auf der einen Seite haben wir die Prämienzahlenden, welche sich Jahr für Jahr mit höheren Rechnungen konfrontiert sehen und auf der anderen Seite haben wir ein Gesundheitswesen, welches wirtschaftlich sein muss. Es dürfen keine roten Zahlen mehr geschrieben werden, ohne Unterstützung des Kantons wären bereits diverse Spitäler im Kanton Aargau sowie auch in der restlichen Schweiz Konkurs gegangen. Beziehungsweise sind es bereits. Um wirtschaftlich zu sein, muss man Leistungen verrechnen – möglichst viele Leistungen. Vielleicht auch nicht wirklich notwendige Leistungen..? Wie will man denn da Kosten einsparen, wenn jedes Spital um sein Überleben kämpft? Ah ja, genau man spart beim Personal. Das war bisher an vielen Orten die Lösung. Man spart beim ohnehin schon ausgelaugten Personal.

Also es ist wirklich eine verzwickte Lage, in der wir uns befinden und hätte ich die Musterlösung oder den passenden Therapieansatz bereit, würde ich diesen euch jetzt präsentieren. Aber den gibt es nicht oder vielleicht noch nicht. Klar ist, dass etwas passieren muss.

Es muss mehr Personal ausgebildet werden und dieses muss dann durch attraktive Arbeitsbedingungen, wozu auch der Lohn gehört, im Gesundheitswesen behalten werden. Wir brauchen Personal, also wollen wir es auch behalten. Es benötigt aus meiner Sicht mehr Austausch zwischen den Professionen, damit Doppelspurigkeiten und somit Mehrkosten verhindert werden können. Und es braucht unbedingt mehr Prävention. Dieser Bereich wurde bisher grossmehrheitlich ausgeklammert, obwohl die kostentreibenden Krankheitsbilder zu einem nicht unwesentlichen Teil von einem ungesunden Lebensstil stammen.

Aktuell tut sich gerade in der Politik was, am 9. Juni stehen die nächsten Abstimmungen vor der Tür und es drehen sich insgesamt 2 von 4 Vorlagen um die zu hohen Kosten im Gesundheitswesen.

- Die Prämientlastungsinitiative der SP verlangt, dass niemand mehr als 10% seines Einkommens für die Krankenkasse zahlen muss. Die Prämien müssten mit zusätzlichen Steuergeldern finanziert werden, was für viele Familien eine konkrete Entlastung und eine solidarischere Verteilung der Kosten bedeutet.
- Die Kostenbremseinitiative der Mitte koppelt die zulässigen Kostenentwicklung im Gesundheitswesen an die allgemeine Lohn- und Wirtschaftsentwicklung. Medizinische Leistungen an die wirtschaftliche Lage zu koppeln, ist aus meiner Sicht nicht sinnvoll und gefährlich, da so der Zugang zur medizinischen Versorgung im schlimmsten Falle nicht mehr für alle zugänglich ist. Der Schuss könnte da leider auch nach hinten raus gehen...

Beide Initiativen sind ein Versuch, die Menschen von den hohen Gesundheitskosten zu entlasten. Es wäre aber auch wichtig, dass wir die Probleme von verschiedenen Seiten her angehen und falsche Anreize im System, von denen einige Player zu sehr profitieren, zu

minimieren. Zum Wohl des Personals, für unser Portemonnaie, aber auch zum Wohle unserer eigenen Gesundheit. Denn im Ernstfall möchten auch wir gut versorgt werden. Dass es einem in diesem System verleidet kann, habe ich bereits erwähnt und das zeigen auch die Zahlen der Berufsaussteiger*innen. Das ist sehr schade, es wird so viel Geld in die Ausbildung investiert und am Schluss springen viele wieder ab. Ist finanziell gesehen nicht wirklich rentabel... Doch was behält mich denn im Beruf, wenn gefühlt alles den Bach runter geht?! Es sind die Begegnungen und Geschichten der Patienten*innen, die einem auch mal die Augen öffnen. Es ist die Dankbarkeit für die geleistete Hilfe und Unterstützung, die man zu spüren bekommt. Es ist der Austausch in einem tollen Team, wo man sich gegenseitig unter die Arme greift. Es ist das Verstehen der höchst interessanten Funktionsweise des menschlichen Körpers und was man damit erreichen kann. Ich wünsche mir, in meinem zukünftigen Berufsalltag überwiegen die positiven Erlebnisse und dass ich meinen Beruf ohne den ständigen Systemstress ausüben kann. Denn es ist ein schöner Beruf!

In diesem Sinne: «Hebed Sorg und bliibed gsund!»